

Quedlinburg (Kreis Harz, Sachsen-Anhalt)

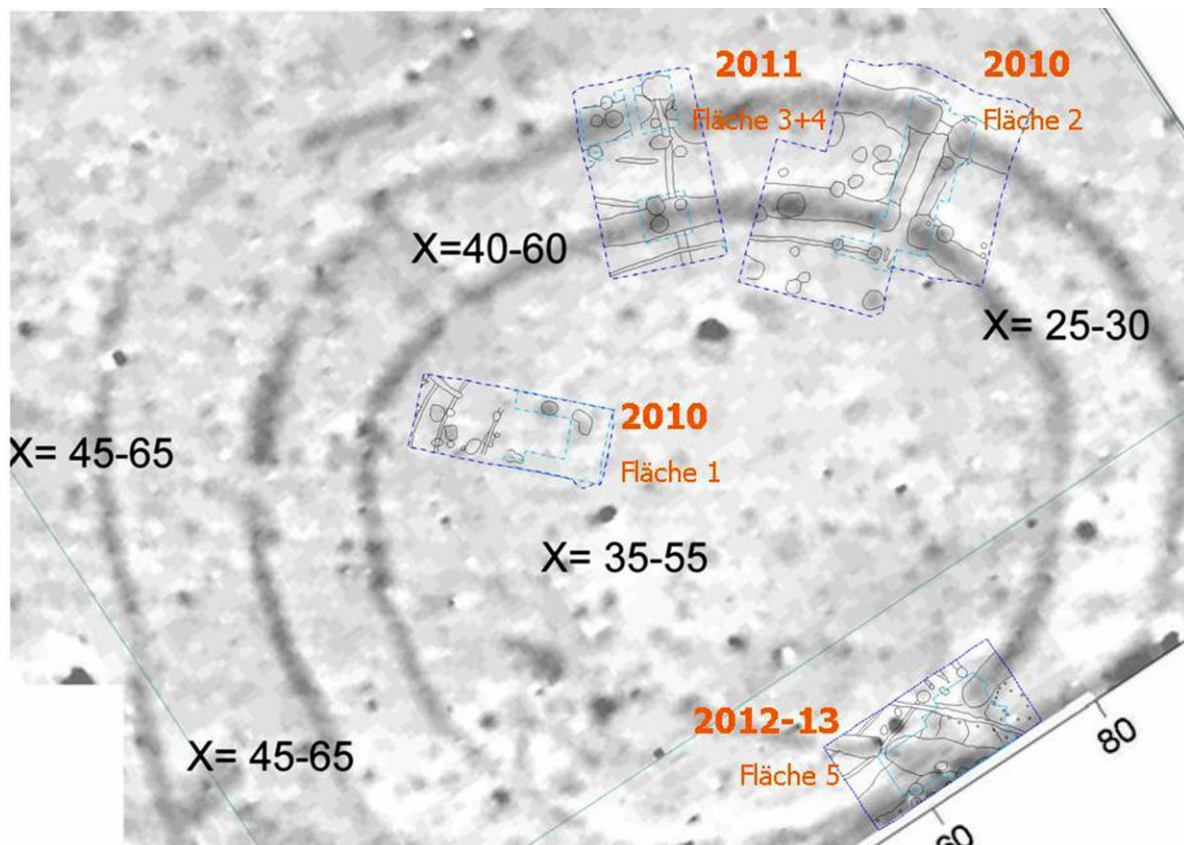
Idyllisch mitten in der fruchtbaren Ebene des Harzvorlandes, am Ufer der Bode liegt nahe dem Weltkulturerbe Quedlinburg die zweite Ausgrabungsstätte des Instituts für Prähistorische Archäologie.



Quedlinburg, Kr. Harz, Kreisgrabenanlage I. Im Vordergrund die Grabungsflächen 3 und 4 mit Schnitten im Bereich des inneren und äußeren Grabens sowie dem Grabenverlauf der Innenpalisade. Drachenluftbild September 2011 B. Ullrich, Fa. Eastern Atlas, Berlin.

Die Kreisgrabenanlage Quedlinburg I, die 2003 ebenfalls im Luftbild entdeckt und prospektiert wurde, hat einen Doppelgraben mit einem Außendurchmesser von maximal 98 m, der im Bereich von drei Toren durch etwas schmalere Torgräbchen verbunden ist. Ein weiteres, im SSW der Anlage zu vermutendes Tor ist durch Erosion weitgehend zerstört.

Der äußere Graben weist mindestens zwei weitere Durchlässe auf, die nicht mit Toren im inneren Graben übereinstimmen. Im Westen ist die Anlage durch einen weiteren gebogenen, aber nicht konzentrischen Graben eingefasst.



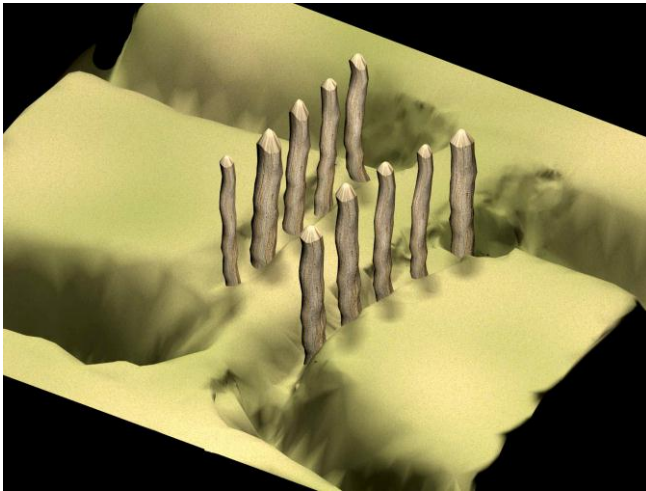
Quedlinburg, Kr. Harz, Kreisgrabenanlage I. Magnetogramm Fa. Schweitzer-GPI 11/2003 mit Grabungsflächen 2010-2013

Die Ausgrabungen im Sommer 2010, 2011 sowie im Frühjahr 2012 und 2013 datieren die Entstehung der Kreisgrabenanlage in die Zeit der Stichbandkeramik, allerdings mit einer deutlichen Nachnutzung im Jungneolithikum zur Zeit der Bernburger Kultur. Auch in Quedlinburg konnten die in der Magnetprospektion sichtbaren Befunde durch die Grabung fast ausnahmslos bestätigt werden. Überraschend ist, dass ein doppelter konzentrischer Palisadengraben der hochempfindlichen Cäsium-Magnetometrie weitgehend verborgen blieb.

2010 und 2011 wurden das Nordosttor sowie ein Grabendurchlass im Nordbereich der Anlage in mehrwöchigen Grabungskampagnen untersucht. Die Grabenköpfe des äußeren und inneren Kreisgrabens waren durch Torgräbchen mit ebenfalls V-förmigem Profil, aber geringerer Tiefe verbunden, zwischen denen ein nur etwa einen Meter breiter Durchgang ins Innere der Anlage blieb.

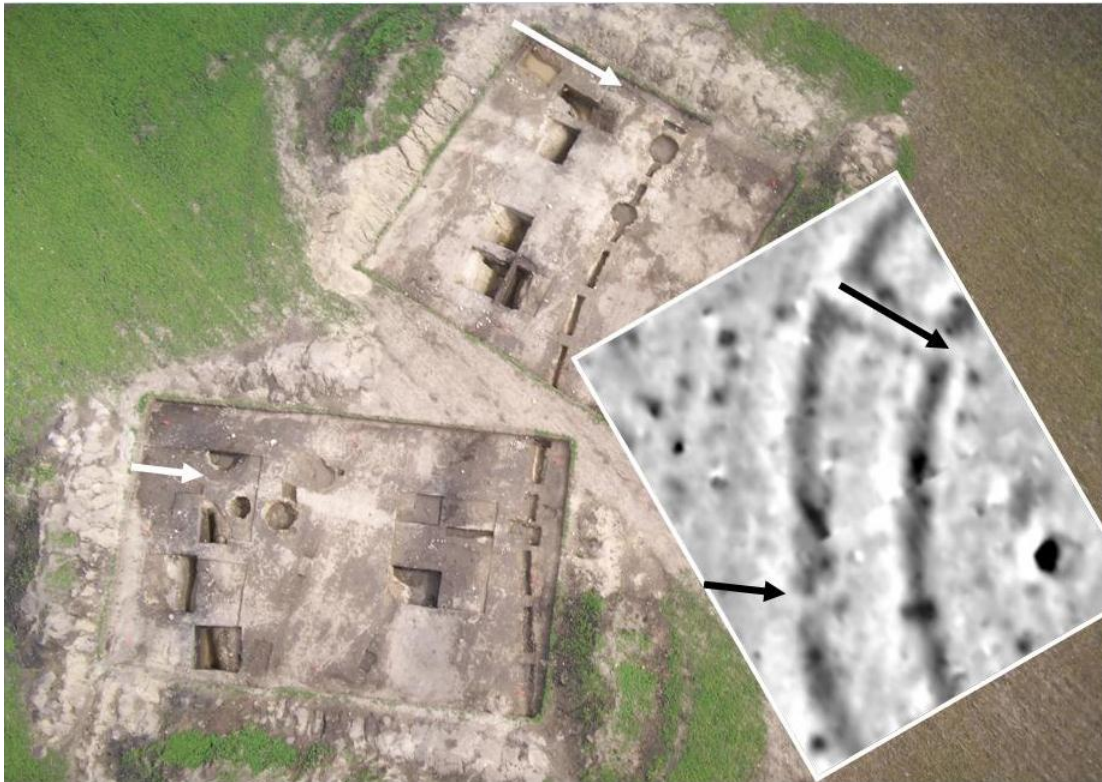


Quedlinburg I, NO-Tor 2010 (Drachenluftbild B. Ullrich, Fa. Eastern Atlas, Berlin)



Für die Torgräbchen konnte eine Zweiphasigkeit nachgewiesen werden. In der jüngeren Phase enthielten die Gräbchen Pfostenreihen, die den Durchgang flankierten.

Quedlinburg I, virtuelle Rekonstruktion auf der Basis von negativ ausgegrabenen und engmaschig reflektorlos tachymetrisch vermessenen Graben-Hohlformen (Grafik: S. Suhrbier, © IPA FU Berlin)



Quedlinburg I, N-Bereich der Anlage, 2011 (Drachenluftbild B. Ullrich, Fa. Eastern Atlas, Berlin)



Schnitte im Bereich des Innengrabens 2011, negativ bis zur Grabenmitte durchgeführt (Foto ©IPA FU Berlin).

Die noch bis zu einer Tiefe von 1,9 m und 3 - 3,5 m Breite erhaltenen Gräben zeigen das typische V-förmige Profil der Zeit. Umbauarbeiten in den Torgräbchen und die durch den teilweise kiesigen Untergrund veranlassten Maßnahmen zur Stabilisierung der Grabenwände sind den Aktivitäten der Menschen in der Stichbandkeramik zuzuordnen.



Asymmetrische steinige Einfüllungen im Außengraben verweisen auf stärkere Materialzufuhr von der Außenseite, die von einem aberodierten Wall stammen könnte.

Profil durch den Außengraben 2011 mit Markierung asymmetrischer Einfüllschichten (Grafik ©IPA FU Berlin).

In den Monaten März-April 2012 und 2013 wurde, unter teilweise schwierigen Wetterbedingungen, das SO-Tor der Kreisgrabenanlage untersucht.



Quedlinburg I, Fläche 5, 20.03.2012 (Foto: W. Schier)



Quedlinburg I, Fläche 5, 14.04.2012 (Foto: W. Schier)



Quedlinburg I, Fläche 5, 18.03.2013 (Foto: W. Schier)



Quedlinburg I, Fläche 5, 19.03.2013 (Foto: W. Schier)

Fläche 5 erwies sich als bislang komplexester Ausschnitt der Quedlinburger Kreisgrabenanlage I. Das nach SO weisende Tor ist unvollständig erhalten, da der Außengraben durch rückschreitende Hangerosion und Terrassierung des Steilhangs zum Bodetal hier zerstört ist. Erhalten ist der stichbandkeramische Innengraben mit einer etwa 2 m breiten Unterbrechung (Erdbrücke) sowie zwei konzentrischen Palisadengrübchen auf der Innenseite (rot markiert). Von den beiden Palisadengrübchen verdient mit 0,4 m Breite und 0,4-0,5 m erhaltener Tiefe eigentlich nur das äußere diese Bezeichnung. Der konzentrische Befund innerhalb wies nur etwa 20 cm Breite und wenige Zentimeter Tiefe auf und besaß keine durchgängig ebene Sohle. Die Struktur wirkte wie „angerissen“, ohne wirklich fertig gestellt zu sein.

Diagonal geschnitten werden Graben und Torsituation von einem weiteren Spitzgraben (grün), der genau im Bereich der stichbandkeramischen Palisade eine Unterbrechung aufweist. Im Abstand von gut zwei Metern begleitet diesen Graben im Norden (auf dem Luftbild unterhalb) ein schmales Gräbchen, das stellenweise bis 0,6 m tief erhalten war und eine durchgängig ebene Sohle aufwies. Zwischen Gräbchen und Graben fanden sich eine Pfostenreihe sowie eine mehrere Dezimeter mächtige kleinsteinig-lehmige Auflageschicht, die möglicherweise einen Wallrest darstellt.



Quedlinburg I, Fläche 5, Drachenluftbild April 2012 B. Ullrich, Fa. Eastern Atlas, Berlin. – Ausschnitt Magnetogramm Fa. Schweitzer 2003, interpretiert (Rot: Stichbandkeramik, Grün: Bernburger Kultur, Blau: ältere vorrömische Eisenzeit)

Der östliche Teil dieses diagonal verlaufenden Spitzgrabens enthielt große Mengen an Keramik der Bernburger Kultur, vereinzelt auch verzierte Scherben der Schönfelder Kultur, außerdem zahlreiche weitere Funde wie Spinnwirtel, Netzsenker, Silex- und zahlreiche Knochengeräte.



Fläche 5, nördlicher Grabenkopf des Innengrabens mit einmündendem Torgraben (rechts), negativ ausgegraben (Foto J. Meyer)



Fläche 5, südlicher Grabenkopf. Hinter dem Längsprofil Teil des Torgrabens, links der Bernburger Palisadengraben (Foto J. Meyer)

2013 konnte erst nach Abtrag dieser Auftragsschicht der südliche der beiden stichbandkeramischen Torgräbchen erkannt und ausschnittshaft ergraben werden. Der nördliche Grabenkopf des stichbandkeramischen Innengrabens mit einmündendem Torgräbchen wurde in Gänze negativ ausgegraben, als Hohlform tachymetrisch vermessen und mit dem neuartigen Ansatz der 3D-Fotogrammetrie dokumentiert.

Alle bisherigen Grabungsschnitte zeigen, dass noch in spätneolithischer Zeit die Strukturen der Kreisgrabenanlage im Gelände als Hohlformen sichtbar waren. Die Träger der Bernburger Kultur nutzten offenbar vorhandene, in eineinhalb Jahrtausenden teilverfüllte Gräben, um ihre Siedlung zu umfriedern. Wo dies notwendig erschien, wurden jedoch auch ohne Rücksicht auf vorhandene Hohlformen neue Gräben angelegt (Fläche 5). Im Inneren der sekundär genutzten ehemaligen Kreisgrabenanlage eingetieft Siedlungsgruben mit dicken Scherbenpackungen, die sich teilweise zu mehreren Gefäßen zusammensetzen lassen sowie reichhaltiges Material aus den oberen Einfüllschichten der Gräben belegen intensive und länger andauernde Siedlungstätigkeit. Möglicherweise wurde die Kreisgrabenanlage des Mittelneolithikums durch den bogenförmigen Graben im Westen der Anlage zu einer spätneolithischen Befestigung erweitert.

Für das dritte und zweite Jahrtausend fehlen bislang Funde. Erst später in der Eisenzeit wurde das Gelände erneut besiedelt, wie zahlreiche kegelstumpfförmige Vorratsgruben bezeugen, die teilweise in die bereits vollständig verfüllten stichbandkeramischen Gräben eingetieft wurden.



Quedlinburg I, Auswahl stichbandkeramischer Funde 2010-2011 (Fotos J. Meyer)

Nach vier Grabungskampagnen liegt umfangreiches Fundmaterial aus stichbandkeramischer und vor allem Bernburger Zeit vor. Dazu gehört verzierte und unverzierte Keramik, Fein- und Grobware, große Mengen an Tierknochen, die als Speiseabfall in den Boden gekommen sind, aber auch etliche Knochengeräte (Ahle, Pfrieme), Spinnwirtel und eine große Menge Rotlehm. Allerdings sind auch in Quedlinburg Felsgesteingeräte kaum vorhanden. Artefakte aus Silex liegen in Form von diversen Klingen vor, doch sind Silexfunde generell nicht zahlreich.

Im Gegensatz zu den Materialien aus Hopperstadt ist die Erhaltung vor allem der Keramik in Quedlinburg als wesentlich besser zu beurteilen. Hochglänzend polierte Oberflächen verbergen sich allerdings nur allzu oft unter einer dicken, extrem hartnäckigen Sinterschicht, die Reinigung und Restaurierung vor große Probleme stellt.

Text: K. Gebhard u. W. Schier



Quedlinburg I, Grabungsteam 2011



Quedlinburg I, Grabungsteam 2013